

*Two roads diverged in a wood, and I –  
I took the one less traveled by*

## **Facetten eines entdeckenden Lernens**

Holger Finke

*Rudolf Steiner Schule Wien-Mauer,  
Zentrum für Kultur und Pädagogik, Wien. An-Institut der Alanus Hochschule  
für Kunst und Gesellschaft, Alfter.*

Wir wissen nicht, woher wir kommen, wir wissen nicht wohin wir gehen, die Gegenwart ist ungewiss, zumindest für denjenigen, der sie scharf ins Auge fasst. Unser Wissen verliert sich früher oder später in den Nebeln von Hypothesen, und wo das Wissen endet, ist uns Menschen die Möglichkeit des Glaubens gegeben.

Es ist erstaunlich, dass wir uns angesichts dieser Übermacht des Unklaren heimisch, eingerichtet und sicher fühlen. Die Vermutung liegt nahe, dass ein psychischer Schutzmechanismus am Walten ist, der uns Ruhe bewahren lässt, wo eigentlich ein Aufgewühlt-Sein von Grund auf angesagt wäre. Die Aufregungen eines entdeckenden Lebens, eines entdeckenden Lernens müssten dementsprechend der Regelfall und daher quasi unvermeidlich sein.

Das Zitat, welches diesem Beitrag vorangestellt ist, entstammt einem Gedicht des amerikanischen Lyrikers Robert Frost (Frost, 2002, S. 272). Wie Parfums haben vielleicht auch Gedichte eine Kopf- und eine Herznote. Die Kopfnote spricht zuerst zu uns. Sie ist dasjenige, was bei erster Lesung zu uns durchdringt. Die Herznote hingegen enthüllt sich oft erst bei zweiter Lesung. Es ist selbstverständlich, dass Kopf- und Herznote nichts Objektives sind, sondern subjektiv vom Leser wahrgenommen oder gesetzt werden.

Als Kopfnote soll der Duft von Abenteuerertum ins Gespräch gebracht werden, den speziell die zweite Zeile verströmt: *I took the one less traveled by*. Man unterliegt dem Zauber des weniger Erschlossenen oder Unerschlossenen. Man möchte entdecken, womit ein archetypisches Begehren benannt ist, das uns als Pädagogen zuarbeitet und dessen Schwungkraft wir nicht ungenutzt lassen sollten. Damit steht das Plädoyer einer als Abenteuer verstandenen

Pädagogik im Raum. Martin Wagenschein, der bedeutende Didaktiker, schuf mit seiner Methode des *genetischen Lehrens* ein Konzept, das die Entdeckungsfreude als antriebsstarken Motor im Lernprozess einsetzt. Der Lehrer wechselt die Seite. Er gibt die Position des Wissenden auf und geht hinüber zu den Lernenden. Zusammen begeben sie sich auf eine *Expedition ins Unbekannte*, wie Wagenschein es nennt. Wichtiger als das Resultat ist die Reise. Entscheidend ist, dass Resultate nicht vom Lehrer präsentiert, sondern gemeinsam entdeckt werden.

Jetzt soll die Herznote zum Zuge kommen. Die Rede ist vom Wald als Schauplatz einer Weggabelung: *Two roads diverged in a wood*. Völlig andere Räume würden eröffnet, wenn es hieße:

*Two roads diverged in my soul, and I –  
I took the one less traveled by*

Es ist nicht mehr die Außenwelt, es ist die Innenwelt, die uns herausfordert. Ähnlich mag es Faust gegangen sein, als er deklamierte: *Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust*. Robert Frost entschied sich jedoch für *in a wood* und legte damit eine Spur zur Weltorientierung, *wood* als Stellvertreter für *world* gelesen.

Der Autor des *Faust* zog, genau wie Frost, den Blick in die Welt dem Abstieg in die Seele vor:

*Hierbei bekenn' ich, dass mir von jeher die große und so bedeutend klingende Aufgabe: "Erkenne dich selbst", immer verdächtig vorkam, als eine List geheim verbündeter Priester, die den Menschen durch unerreichbare Forderungen verwirren und von der Tätigkeit gegen die Außenwelt zu einer innern falschen Beschaulichkeit verleiten wollen. Der Mensch kennt nur sich selbst, insofern er die Welt kennt, die er nur in sich und sich nur in ihr gewahr wird.*

*(Goethe, 1986-1999, S. 306)*

Goethe vertritt die Auffassung, dass Selbsterkenntnis nur auf den Umweg des Wirkens in der Welt möglich sei. Ausschließliche Introspektion hält er für eine Sackgasse. Es brauche ein Gegenüber, um zu erfahren, wer man sei. Es ist diese Methode des Indirekten, der Selbsterkenntnis im Spiegel der Weltbegegnung, die der

Waldorfpädagogik explizit zugrunde liegt. Das gesamte Curriculum, von der ersten bis zur zwölften Klasse, ist dahingehend konzipiert.

Ein Alterswerk Goethes, das Heiterkeit und Tiefsinn verbindet, ist der *West-östliche Divan* (Goethe, 1988, S. 74 f.). Wir lesen dort von Suleika und Hatem, ihrem Geliebten. Suleika sagt zu Hatem:

*Höchstes Glück der Erdenkinder  
Sei nur die Persönlichkeit.*

Indem Suleika so spricht, hebt sie die Bedeutung der Person und ihrer Individualität hervor. *Personalität und Individualität*, der Titel dieser Arbeitsgruppe, zielt in die gleiche Richtung. Hören wir, was Hatem Suleika erwidert:

*Kann wohl sein! So wird gemeinet;  
Doch ich bin auf andrer Spur:  
Alles Erdenglück vereinet  
Find' ich in Suleika nur.*

*Wie sie sich an mich verschwendet,  
Bin ich mir ein werttes Ich;  
Hätte sie sich weggewendet,  
Augenblicks verlör' ich mich.*

Hatems Persönlichkeit gleicht einem gefüllten Luftballon. Suleika ist die Luft, die ihn füllt. Ohne Suleika bleibt von seiner Persönlichkeit nicht viel übrig. Goethe schafft hier erneut Evidenz, wenngleich auf dem speziellen Gebiet der Liebe, dass ohne ein Gegenüber ein Individuum schwer zur Blüte kommen kann. Sofern eine Übertragung dieser Erfahrung auf die Pädagogik überhaupt möglich ist, würde das heißen: Menschen werden am besten durch Menschen gebildet, wobei damit nicht nur die SchülerInnen-LehrerInnen-Beziehung gemeint ist, sondern das Zusammenspiel aller am Schulorganismus beteiligten Personen. Beispiel: Greifen wir von den verschiedenen Beziehungskonstellationen die SchülerInnen-SchülerInnen-Beziehung heraus. Die Jüngeren lernen unendlich viel voneinander im Spiel, die Älteren unendlich viel voneinander im Gespräch. Erst in dem facettenreichen Umfeld der ganzen Schule reift Erziehung zu einem personalen und höchst individuellen Prozess heran. Es handelt sich

um nichts anderes als die Entdeckung der Persönlichkeit im Gravitationsfeld der umgebenden Individualitäten.

Zu den Begriffen der Persönlichkeit und Individualität könnte man den der Identität hinzufügen. Alle haben sie eine große gemeinsame Schnittmenge, aber je nach Kontext erscheint doch jeweils einer als besonders passend. Für die folgende Betrachtung wird daher der Begriff der Identität gewählt. Identität, so viel ging aus dem Gesagten hervor, bildet sich nie ganz aus sich selbst heraus, sondern bedarf immer auch eines Gegenlagers in der Welt. Zu dieser Identität kann eine zweite hinzutreten, die dann entsteht, wenn Menschen sich zu Körperschaften zusammenschließen. Kleinkörper wie Vereine verdeutlichen sehr gut, worum es geht: Es handelt sich um eine Gerichtetheit der Mitglieder auf die Inhalte und Interessen des Vereins. Diese Gerichtetheit stiftet in den Mitgliedern zusätzlich zu ihrer Identität, die sie als Privatpersonen haben, eine Art Meta-Identität. Dem Parteiwesen liegt das gleiche Phänomen zugrunde.

Das Bild des Gerichtetseins und der darin begründeten Meta-Identität lässt sich in einem Gedankenexperiment zu zwei Seiten ausbauen:

Zu der einen Seite hin sei der Kleinkörper durch einen Großkörper ersetzt, wie ihn ein Staat beispielsweise darstellt. Die Ausrichtung der Mitglieder erfolge von oben. In diesem Fall ist das Gerichtetsein in Gleichschaltung übergegangen, wie totalitäre Systeme sich ihrer bedienen. Dieses Modell sei mit einem negativen Vorzeichen versehen.

Zu der anderen Seite hin seien die Mitglieder als solche vorgestellt, die in einem übergreifenden ganzheitlichen Bewusstsein zum Schutze des Gesamtkörpers arbeiten, wobei der Gesamtkörper hier mehr als Klein- oder Großkörper ist, also wirklich ein Gesamtes darstellt. Als Analogie sei das Immunsystem unseres Körpers genannt, das gerne als Super-Organismus bezeichnet wird. Eine Vielzahl lokaler Zellen, die ohne Ausrichtung ein Gewimmel chaotischer Partikularitäten wären, formiert sich und leistet Arbeit, um das Wohl des Gesamtkörpers zu sichern. Etabliert sich dieses Modell auf gesellschaftlicher Ebene, so unterscheidet es sich vom gleichgeschalteten System dadurch, dass es einen ethischen Horizont hat. Einem Gefühl der Verantwortung für das Ganze entspringen die Handlungen. Die Ausrichtung erfolgt nicht von oben, sondern ist ein freier Entschluss der Zellen selbst. Dieses Modell sei mit einem positiven Vorzeichen versehen.

Den sehr komplexen Herausforderungen unserer Zeit können wir nur durch ganzheitliche Konzepte begegnen oder, weil diese oft schwer auf den Weg zu bringen sind, durch Super-Organismen der oben beschriebenen Art. Es sind die Jugendlichen selbst, die sich wie die Zellen des Immunsystems zu Bewegungen zusammenschließen und sich dabei der Mittel der Synchronwelt bedienen, in der wir leben. Als ein Beispiel sei die Bewegung *Fridays For Future* genannt. Ein anderes Beispiel ist der *Club of Pi*, eine SchülerInnen-Initiative der Rudolf Steiner Schule Wien-Mauer zur Förderung hilfsbedürftiger Kinder und Jugendlicher weltweit ([www.club-of-pi.org](http://www.club-of-pi.org).)

Beide Initiativen, *Fridays For Future* wie auch der *Club of Pi*, sind Beispiele dafür, wie junge Menschen ihre Identität um eine Meta-Identität der konstruktiven Art erweitert haben. Damit liegt eine neuartige Signatur der Zeit vor, die tatsächlich auf die Zukunft Einfluss nehmen kann und wird. Evidenzen dafür liegen bereits vor.

Ein Blick in die Gegenwart lässt zeitweilig den Eindruck aufkommen, dass sich die Verhältnisse umgekehrt haben: Die SchülerInnen scheinen die LehrerInnenrolle eingenommen zu haben, während die Erwachsenen die SchülerInnen sind. Das Klassenzimmer ist die Welt. Teile der jungen Generation zeigen, wie man Verantwortung übernimmt. Junge Menschen nehmen die Rolle des Immunsystems dieses Planeten wahr. Sie scheinen wie Global Player einer neuen Art, während unsere Generation den Typ des Global Players der alten Art hervorgebracht hat. Der alte Typ hat die Welt wie ein Instrument bespielt, um sich ihrer Möglichkeiten souverän zu bedienen. Der neue Typ ersetzt diesen Impuls durch einen anderen: Er fühlt sich zu Schutz und Ausgleich im Übergeordneten verpflichtet.

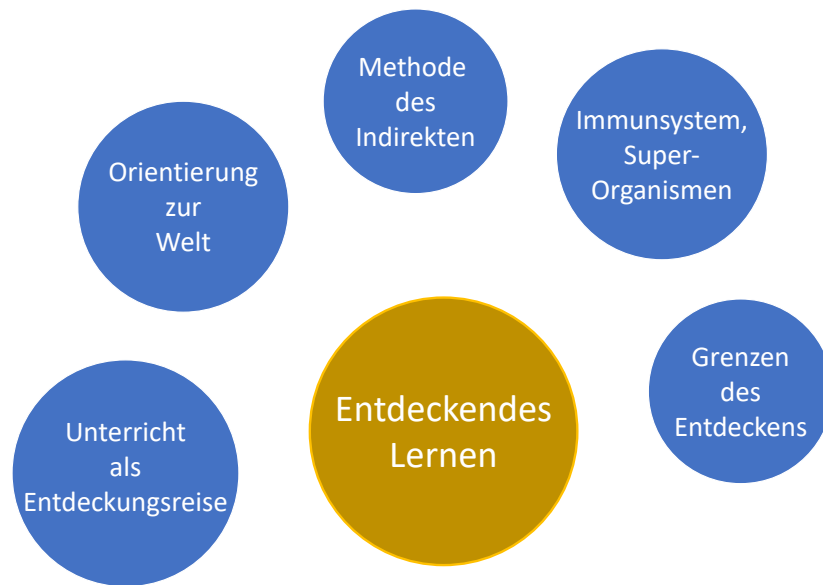
Gibt es Parallelen zu der hier beschriebenen Entwicklung in der Vergangenheit? War die Jugendbewegung des ersten Drittels des 20. Jahrhunderts etwas Vergleichbares, geht doch aus dem Begriff hervor, dass Jugend in Bewegung war? Zwar war Jugend in Bewegung und dies im wörtlichen Sinne, nämlich wandernd in der Natur, aber sie war zu einem beträchtlichen Teil von oben ausgerichtet. Sie schöpfte die Impulse nicht aus sich selbst. Es waren deutlich ältere charismatische Persönlichkeiten, die ihre Ideologie und Naturbegeisterung den Jüngeren einhauchten. Sie wurden gesteuert, weshalb Kontingente von ihnen von dem nachfolgenden politischen Regime, dem Nationalsozialismus, so leicht okkupiert werden konnten.

Dieser Beitrag begann mit einem Fingerzeig auf das Rätselhafte, das uns umgibt. Der Mensch möchte entdecken, aber seinem Entdecken sind auch Grenzen gesetzt – zwei Urphänomene, die seine Existenz begleiten. Eine Schule sollte beiden Phänomenen Raum geben – bei jüngeren SchülerInnen auf dem Wege von entsprechenden Schlüsselerelebnissen, bei den älteren ergänzend durch entsprechende Reflexionen.

Die Einsicht, dass unser Entdecken Grenzen hat, wirkt zurück auf die Konfiguration unserer Persönlichkeit, und sei es nur, dass sie uns vor Hybris bewahrt und Ehrfurchtskräfte nährt. Dadurch erfahren wir eine Hilfestellung, unser Verhältnis zum Universum zu bestimmen und die uns angemessene Position darin leichter zu finden.

Der Titel dieses Beitrags wies auf Facetten hin, welche auch als Trabanten deutbar wären, die um ihre Sonne, das Thema eines entdeckenden Lernens, kreisen. Vollständigkeit der Trabanten und ihre erschöpfende Darstellung wurden nicht angestrebt. Eine Zusammenschau soll die gestreiften Motive noch einmal kurz vor Augen führen.

Aus zwei Zeilen des Dichters Robert Frost schöpften wir zunächst die Idee ab, Unterricht als Entdeckungsreise zu verstehen; und zwar als Entdeckungsreise in die Welt. Der Weg führt, sofern wir Schule sind, nach außen, nicht nach innen. Goethe klärte uns über den Sinn dieser Richtung auf: Es ist die Methode des Indirekten. Erst im Kontakt mit der Welt lernen wir uns selber kennen, entdecken wir uns selbst. Im Weiteren tauchte das Bild des Immunsystems auf: Junge Menschen entdecken eine Meta-Identität und schließen sich zu Super-Organismen zusammen. Die treibende Kraft ist Verantwortung für ein Ganzes. Zum Abschluss ging es um die Grenzen unseres Entdeckens beziehungsweise Erkennens, zwei Begriffe, die hier weitestgehend synonym verwendet wurden.



### **Literatur**

Frost, Robert (2002): The complete Poems of Robert Frost, New York: Henry Holt

Goethe, Johann Wolfgang (1986-1999): Sämtliche Werke nach Epochen seines Schaffens, Münchener Ausgabe Bd. 12, Theoretische Schriften (Bedeutende Fördernis durch ein einziges geistreiches Wort), München: Hanser

Goethe, Johann Wolfgang (1988): West-östlicher Divan, Frankfurt a. M.: Insel